

Jahrestagung der DGPuK-Fachgruppe Kommunikations- und Medienethik und des
Netzwerks Medienethik
14. bis 15. Februar 2013 in München
„Neuvermessung der Medienethik. Bilanz, Themen und Herausforderungen seit
2000“

Mediale Viktimisierung – ein vernachlässigtes Feld der Medienethik
Neue Herausforderungen für die Medienregulierung.

Natascha Rother

Kontakt:
Natascha Rother
Institut für Kommunikations- und Medienforschung
Deutsche Sporthochschule Köln
50933 Köln, Am Sportpark Müngersdorf 6
Telefon +49(0)221 4982-6241
rother@dshs-koeln.de

Der Beitrag ist in dieser Form nicht bereits veröffentlicht oder präsentiert worden.

Mediale Viktimisierung – ein vernachlässigtes Feld der Medienethik

Neue Herausforderungen für die Medienregulierung

Jörg Kachelmann, Christian und Bettina Wulff, Dominique Strauss-Kahn, Karl Theodor zu Guttenberg, Ottfried Fischer – die Liste prominenter Skandalfälle der letzten Jahre, die allesamt für ein enormes Medienecho gesorgt haben und gleichzeitig sehr kontrovers diskutiert wurden, ließe sich ohne weiteres fortführen. Denn in steigender Zahl sind in der deutschen Berichterstattung Skandalisierungen zu finden (Kepplinger 2009), die angesichts der schnellen Verbreitung über Online-Medien eine ganz neue Tragweite entwickelt haben (Pörksen & Detel 2012). Obwohl es sich bei Skandalberichten vielfach um die gesellschaftlich wichtige Aufklärung von Missständen handelt, gibt es immer häufiger Fälle, in denen der Persönlichkeitsschutz von Journalisten stark vernachlässigt und ethische Grundsätze verletzt werden. Oftmals scheint ein bloßes Gerücht zu reichen – wie der aktuelle Fall um Bettina Wulff zeigt – um die Reputation der Betroffenen dauerhaft zu schädigen. Skandalisierende Berichterstattung hat für die sogenannten Medienopfer (Schertz & Schuler 2007; Gmür 2007; 2002) in der Regel langwierige und schwerwiegende Folgen, die von sozialer Ausgrenzung und Jobverlust bis hin zu psychischen Schäden wie Depressionen und Angstzuständen reichen (ebd.; Kepplinger & Glaab 2007). Eine gesellschaftliche Relevanz ergibt sich jedoch nicht nur aus den individuellen Folgen für die Betroffenen. Auch gesamtgesellschaftlich können sich Defekte ergeben, die von einer Hermetisierung und zunehmenden Inauthentizität der Protagonisten der Berichterstattung bis hin zu dysfunktionalen Gewöhnungseffekten der Gesellschaft reichen können (Kepplinger 1996). Für die Medien kann die zunehmende Skandalisierung und Viktimisierung – zumal sie sich oftmals als ungerechtfertigt herausstellt – ebenfalls zu unerwünschten Effekten wie Glaubwürdigkeits- und Reputationsverlusten führen.

Das Medienrecht stößt in Viktimisierungsfällen häufig an seine Grenzen, denn vieles, was in der Berichterstattung aus ethischer Sicht höchst fragwürdig ist, ist aus medienrechtlicher Perspektive nur schwer zu ahnden. Zudem kommt es in vielen Fällen gar nicht erst zu einer rechtlichen Auseinandersetzung, da Betroffene vielfach auf eine Klage verzichten. Zu erforschen, wie regulierend eingegriffen werden kann, bevor es überhaupt zu einer Schädigung kommt, wäre deshalb eine wichtige Aufgabe der Medienethik. Bislang scheinen wirkungsvolle Normierungen zu fehlen, die die Journalisten in ihrem Handeln beeinflussen und die zunehmende Viktimisierung verhindern könnten. Vor dem Hintergrund der schwerwiegenden Folgen, die durch mediale Viktimisierung entstehen können und des offensichtlichen Mangels an Normierungen und Institutionen im Journalismus ist es verwunderlich, dass die Wissenschaft dem Problemfeld der Skandalisierung und Viktimisierung bisher nur wenig Beachtung geschenkt hat (vgl. Schichas Beitrag im Handbuch Medienethik, 2010, als eine der wenigen Abhandlungen zum Thema Medienskandale und Medienethik).

Ziel des Vortrags ist es deshalb, einen Teil dieser Forschungslücke zu schließen, indem analysiert wird, welche neuen Herausforderungen die zunehmende mediale Skandalisierung und Viktimisierung an die Medienethik stellen und was interdisziplinäre Forschungsansätze zu einer Neuvermessung der Medienethik beitragen können. Aufbauend auf der soziologischen Handlungstheorie von Esser (1993; 2001) und mit Hilfe eines auf den Journalismus adaptierten Handlungsmodells (Reinemann 2007) soll das journalistische Handeln in Krisensituationen wie Skandalfällen erläutert und der Stellenwert der Medienethik in diesem Handlungsprozess beschrieben werden. Es sollen zudem Spannungsfelder und Rollenkonflikte herausgearbeitet werden, die eine Anpassung ethischer Normierungen erforderlich machen. Mit Hilfe der Handlungsanalyse soll in drei Untersuchungsschritten (Logik der Situation, der Selektion und der Aggregation (Esser 2007)) aufgezeigt werden, welche Bedingungen die Einhaltung ethischer Prinzipien im Skandalfall behindern können und welche Normierungen und Institutionen notwendig wären, um der zunehmenden medialen Viktimisierung entgegenzuwirken. Zur Entwicklung neuer Formen der Institutionalisierung sollen existierende Institutionen aus den USA sowie in Deutschland diskutierte Konzepte wie die Stiftung Medientest oder Ombudsleute in den Blick genommen werden.

Im Rahmen der Diskussion um sinnvolle Normierungen und Institutionen soll darüber hinaus die wichtige Frage nach der Verantwortungszuschreibung behandelt werden. Es soll dargelegt werden, inwieweit die Verantwortung für mediale Skandalisierung und Viktimisierung auf verschiedenen Ebenen zu verorten ist (Journalist, Publikum, Unternehmen, Profession, Berichterstattungssubjekt) und warum eine systematische Trennung der Verantwortungsebenen im Falle der Viktimisierung wenig sinnvoll erscheint. Aufbauend auf einem Mehrebenenkonzept und der Idee gestufter Verantwortung (Stapf 2006) soll stattdessen gezeigt werden, wie Verantwortung sinnvoll zu verteilen wäre, um den einzelnen Journalisten in Drucksituationen wie Skandalfällen nicht zu überlasten, gleichzeitig aber auch zu verhindern, dass die Verantwortung von einer Ebene auf die nächste geschoben wird.

Ziel des geplanten Beitrags zur Jahrestagung 2013 ist es, ein aktuelles Problemfeld aufzuzeigen, das aufgrund des enormen Medienechos einiger prominenter Fälle zwar bereits stärker in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt ist, wissenschaftlich – sowohl im Rahmen der Medienethik als auch in der Journalismusforschung – bislang allerdings noch nicht systematisch untersucht wurde. Um die Weiterentwicklung von Regulierungsmechanismen und Selbstkontrollgremien zu fördern, sollen im Rahmen der Tagung sinnvolle interdisziplinäre Forschungsansätze vorgestellt und diskutiert werden, die zu einer Neuvermessung der Medienethik in Bezug auf die geschilderte Problematik beitragen können.

Literatur

Esser, H. (1993): Soziologie. Allgemeine Grundlagen. Frankfurt/Main : Campus.

Esser, H. (2001): Soziologie. Spezielle Grundlagen. Sinn und Kultur (Bd. 6). Frankfurt/Main: Campus.

Esser, H. (2007): Der Handlungsbegriff in der modernen Soziologie. In: Klaus-Dieter Altmeyden (Hg.): Journalismustheorie: Next Generation. Soziologische Grundlegung und theoretische Innovation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 27-46.

Gmür, M. (2002): Der öffentliche Mensch. Medienstars und Medienopfer. Orig.-Ausg. München: Dt. Taschenbuch-Verl.

Gmür, M. (2007): Das Medienopfersyndrom. München: Reinhardt.

Keppinger, H. M. (1996): Skandale und Politikverdrossenheit - ein Langzeitvergleich. In: O. Jarren, H. Schatz & H. Wessler (Hg.): Medien und politischer Prozess. Politische Öffentlichkeit und massmediale Politikvermittlung im Wandel. Opladen: Westdeutscher Verl., S. 41-58.

Keppinger, H. M. (2009): Publizistische Konflikte und Skandale. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Keppinger, H. M.; Glaab, S. (2007): Reciprocal Effects of Negative Press Reports. In: European Journal of Communication 22 (3), S. 337-354.

Pörksen, B.; Detel, H. (2012): Der entfesselte Skandal. Das Ende der Kontrolle im digitalen Zeitalter. Köln: Von Halem.

Reinemann, C. (2007): Subjektiv rationale Akteure. Das Potenzial handlungstheoretischer Erklärungen für die Journalismusforschung. In: K.-D. Altmeyden (Hg.): Journalismustheorie: Next Generation. Soziologische Grundlegung und theoretische Innovation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 47-67.

Schertz, C.; Schuler, T. (2007): Rufmord und Medienopfer. Die Verletzung der persönlichen Ehre. Berlin: Links.

Schicha, C. (2010): Medienskandale. In: C. Schicha (Hg.): Handbuch Medienethik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 373-390.

Stapf, I. (2006): Medien-Selbstkontrolle. Ethik und Institutionalisierung. Konstanz: UVK Verl.-Ges.